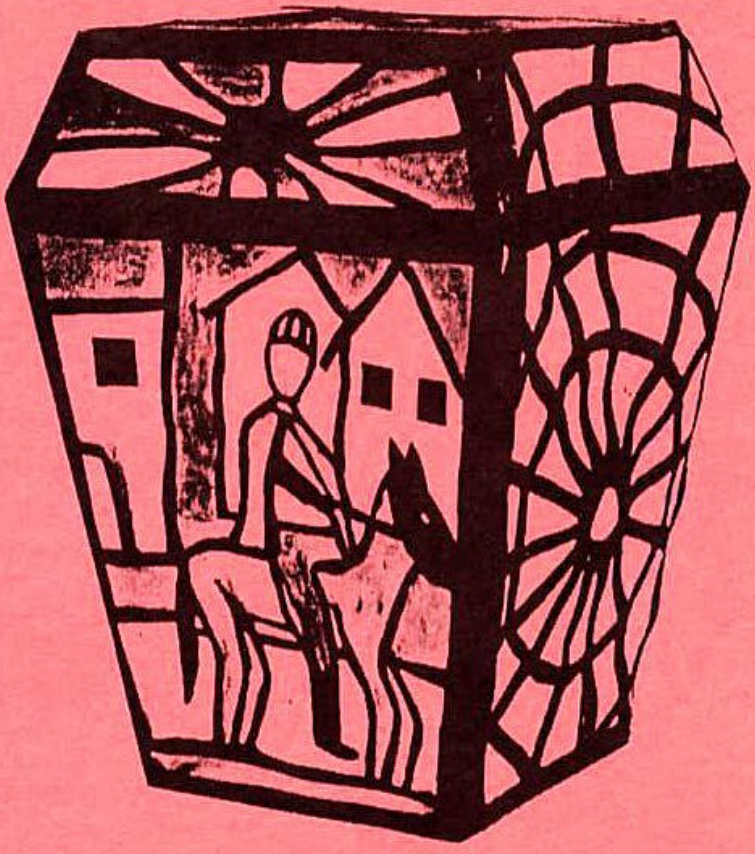
Sankt Martin



in

Niederdollendorf

Sankt Martin

in Niederdollendorf

Herausgeber: Longenburgschule
Gemeinschaftsgrundschule Königswinter-Niederdollendorf
1993

Redaktion: Helmut und Renate Billesfeld
Lothar Vreden und Renate Wienczek

Inhalt

Stationen im Leben des Sankt Martin 5

Der heilige Martin von Tours 6

- Leben 6
- Sankt-Martins-Lied 7
- Kult 9
- Legenden um den Sankt Martin 11

Sankt Martin in Niederdollendorf 13

- Stotzlied 14
- Knällchen-Rezept 18

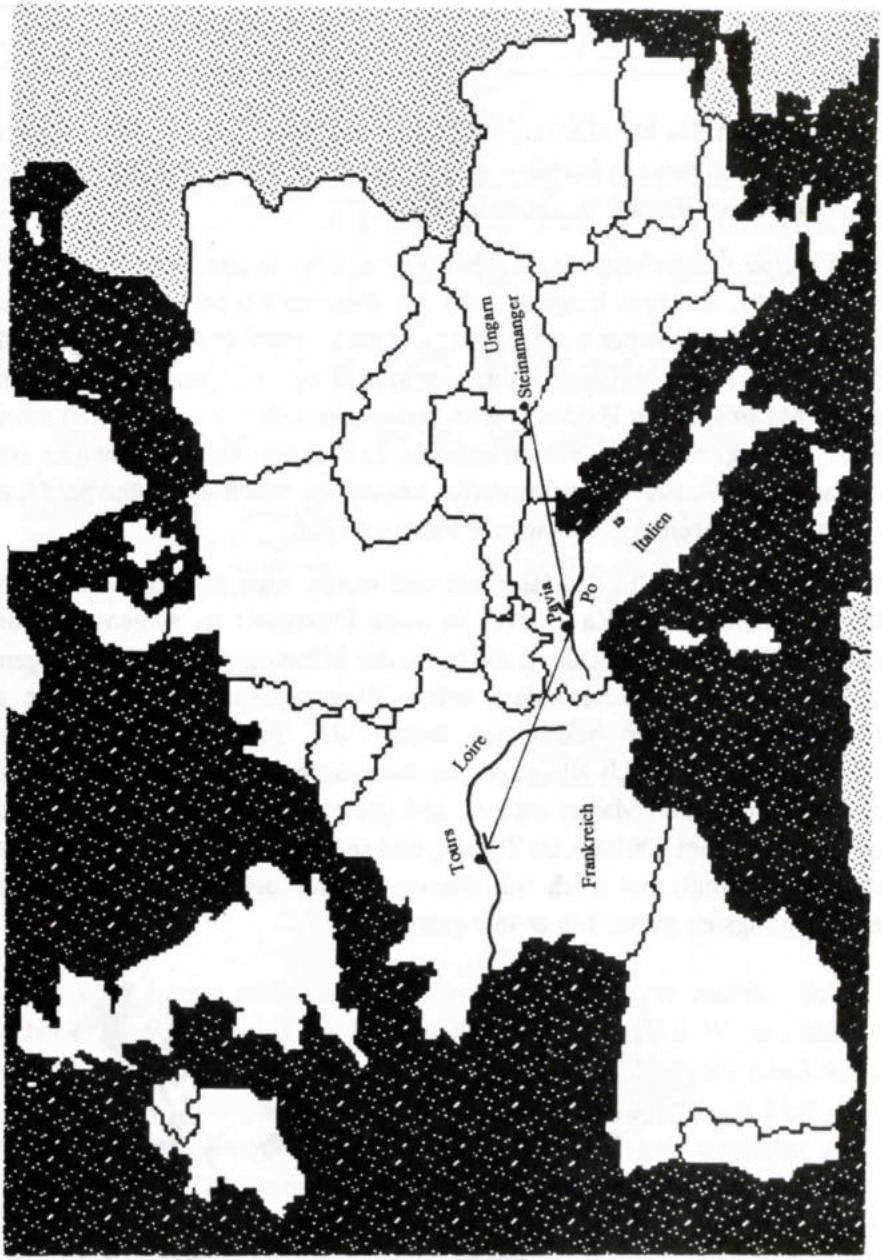
Weitere Lieder 20

- Laterne, Laterne 20
- Ich geh mit meiner Laterne 21
- Durch die Straßen 22
- Looft, Kende, looft! 23
- De helije Zinte Mäetes 24
- Der Herbststurm 25

Anmerkung: Dieses Heft erzählt die Legenden um den heiligen Martin. Es beschreibt das Brauchtum in Nieder- und Oberdollendorf und hält die Lieder fest, wie sie 1993 in Niederdollendorf gesungen wurden.

Wir haben versucht, die Mundarttexte so niederzuschreiben, wie sie ausgesprochen werden. Dabei klingt das o wie in offen, das e wie in Hase; nur doppelte Selbstlaute werden lang gesprochen.

Stationen im Leben des Sankt Martin



Der heilige Martin von Tours

Leben

Über das Leben des hl. Martin unterrichten uns zwei Schriftsteller: Sulpicius Severus, ein Zeitgenosse Martins, und Gregor von Tours, der 200 Jahre nach Martin den Bischofsstuhl in Tours innehatte.

Martin wurde wahrscheinlich im Jahre 316 n. Chr. in der römischen Provinz Pannonien, im heutigen Ungarn, nahe der österreichischen Grenze geboren. Sein Vater, ein römischer Hauptmann, zog nach seiner Pensionierung mit der Familie nach Pavia in Oberitalien, wo Martin seine Jugendzeit verbrachte. Obwohl Martins Eltern Heiden waren, bewarb er sich mit zehn Jahren um die Taufe. Im Gegensatz zur frühchristlichen Zeit wurde das Christentum unter dem damaligen Kaiser Konstantin offen begünstigt. Nach sechsjährigem Katechumenat (Vorbereitungszeit) wurde Martin getauft.

Mit 15 Jahren trat er in das Heer ein und wurde nach der vorgeschriebenen Dienstzeit Offizier der Kavallerie. In seine Dienstzeit in Amiens in Nordfrankreich fiel jene Begebenheit, die heute der Mittelpunkt der Martinslegende ist: Einmal, an einem besonders kalten Wintertag, begegnete Martin am Stadttor einem ärmlich bekleideten Bettler, der die Vorübergehenden um Erbarmen anflehte. Doch alle zogen an ihm vorüber. Martin jedoch zog sein Schwert, teilte seinen Mantel entzwei und gab eine Hälfte dem Armen. In der Nacht erschien ihm Christus im Traum, und er hörte den Herrn zu den Engeln sprechen: Martinus hat mich mit diesem Mantel bekleidet. Was er einem meiner Geringsten getan, hat er mir getan.



Sankt Martin



2. Im Schnee saß, im Schnee saß,
im Schnee, da saß ein armer Mann,
hat Kleider nicht, hat Lumpen an.
"O helft mir doch in meiner Not,
sonst ist der bittre Frost mein Tod!"

3. Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin zieht die Zügel an,
sein Roß steht still beim armen Mann.
Sankt Martin mit dem Schwerte teilt
den warmen Mantel unverweilt.

4. Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin gibt den halben still,
der Bettler rasch ihm danken will.
Sankt Martin aber ritt in Eil
hinweg mit seinem Mantelteil.

5. Sankt Martin, Sankt Martin,
Sankt Martin legt sich müd' zur Ruh,
da tritt im Traum der Herr hinzu.
"Hab Dank, du lieber Reitersmann,
für das, was du für mich getan."

Mit etwa 40 Jahren nahm Martin seinen Abschied vom Militär. Sulpicius beschreibt dieses Ereignis so: Der Feldherr Julian zog bei Worms ein Heer zusammen und zahlte seinen Soldaten den Sold für die bevorstehende Schlacht. Martin jedoch lehnte das Geld ab, da er von nun an nur noch Gott dienen wollte. Weil ihm dies von seinem General als Feigheit ausgelegt wurde, beschloß Martin, sich am nächsten Tag ohne Waffen und Rüstung vor die erste Schlachtreihe zu stellen. Die Schlacht fand aber nicht statt. Die Gnade Gottes verhütete, daß er sich wehrlos zum Kampf stellen mußte.

Nach seiner Dienstzeit ging Martin zu dem Bischof Hilarius von Poitiers, von dem er eine niedere Weihe erhielt. Danach lebte er viele Jahre als Einsiedler an verschiedenen Orten. Zuletzt ging er wieder zurück nach Poitiers. 371 wurde er zum Bischof der Nachbardiözese Tours gewählt. Von dort aus missionierte er die umliegenden Gebiete, wo man bald von Martin als Wunderheiler berichtete. Auch widersetzte er sich den zu jener Zeit aufkommenden Ketzerprozessen, was ihn jedoch im Bischofskollegium isolierte. Martin war ein guter Bischof, ein treusorgender Hirte seiner Herde, die er ständig vergrößerte. Das Volk kannte und liebte ihn wie einen Vater, der für alle, vor allem für die Ärmsten da war. Auch nach seiner Bischofsweihe lebte er weiter in seiner kargen Mönchszelle, die in einer hohen Felswand an einer Krümmung der Loire lag. Auch das grobe Mönchsgewand tauschte er nicht gegen feine Kleider, und beim Gottesdienst lehnte er den prächtigen Bischofsthron ab und setzte sich auf einen einfachen Hocker. Zeit seines Lebens blieb er bescheiden und demütig, was ihm bei den Armen Zuneigung und Liebe, bei den Reichen und seinen Bischofskollegen Abneigung und Haß einbrachte.

Auf einer Seelsorgereise, die er vermutlich unternahm, um im Klerus (der Geistlichkeit) Frieden zu stiften, starb er im Jahre 397 in Candes.



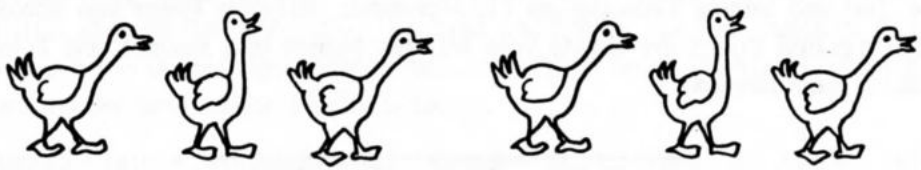
Kult

Heute ziehen die Kinder an einem Abend um den 11. November mit Laternen durch die Straßen vieler Städte. Sie folgen einem Reiter auf weißem Pferde, der Sankt Martin darstellt. In ihren Liedern klingt die Barmherzigkeit des Heiligen auf, der einst seinen Mantel durchteilte, um die Blöße eines Bettlers zu bedecken.

Wie kam es zu der Verehrung des heiligen Martin durch Fackelzüge? Genau weiß man es nicht, aber es gibt zwei Erklärungsversuche: Der Martinstag war der letzte Festtag vor der sechswöchigen Adventszeit der gallikanischen Liturgie, die damals, genau wie die Zeit vor Ostern, als Fastenzeit begangen wurde. Den Vorabend feierte man mit einer Lichterprozession und einem Festessen.

Der zweite Erklärungsversuch geht auf das Verhalten besonders der armen Menschen damals zurück: Die armen Bauern und Landarbeiter der Umgebung von Tours wollten am Todestag des heiligen Martin zu seinem Grab pilgern.

Da sie aber tagsüber arbeiten mußten, zogen sie abends mit ihren Stallaternen los. Von allen Seiten kamen sie nach Tours, um am Grab ihres Heiligen zu beten und formten so eine Art Fackelzug.



Und was haben die Gänse im Martinszug zu suchen?

Auf alten Gemälden wird Martin oft mit einer Gans dargestellt, und in vielen Gegenden herrscht der Brauch, zu Martini eine Gans zu verspeisen. Das geht auf folgende Legende zurück: Als man Martin zum Nachfolger des Bischofs von Tours gewählt hatte, wollte er dieser Würde entgehen und versteckte sich in einem Gänsestall. Da man nun aber nach ihm suchte, verrieten die Tiere durch ihr Geschnatter, daß Martin sich bei ihnen verborgen hielt. Man fand ihn und führte ihn nach Tours, wo er zum Bischof geweiht wurde.

Die Verehrung des hl. Martin begann unmittelbar nach seinem Tod. Schon Ende des 4. Jahrhunderts stand die Reliquienverehrung in voller Blüte. Als Reliquie galt zu jener Zeit nicht nur der Leichnam, sondern alle Gegenstände, die der Heilige während seines Lebens benutzt hatte. So pilgerten die Gläubigen zu vier Verehrungsstätten: Der Grabeskirche in Tours, seiner Zelle neben dieser Kirche, dem Kloster Marmoutiers, das er gegründet hatte und dem Sterberaum in Candes. Dort trugen sie ihre Bitten vor und nahmen sich sogenannte "remedia" (Schutzmittel) gegen kommende Übel und Krankheiten mit nach Hause. Besonders beliebt war der vom Grabe abgeschabte Staub, der mit Wein oder Wasser zum Trinken vermischt wurde. Ebenso begehrt war auch das Öl der Lampe, die am Grabe brannte.

Hundert Jahre nach seinem Tod wurde der hl. Martin von König Chlodwig zum Schutzheiligen der Franken erklärt. Die wichtigste Reliquie war inzwischen der Mantel des Heiligen geworden, die "cappa", die in der Nähe von Tours in einem kleinen Heiligtum aufbewahrt wurde, der "capella". Der die Reliquie betreuende Geistliche wurde deshalb "capellanus" genannt. Von daher rührt die heutige Bezeichnung Kapelle für eine kleine Kirche und Kaplan.

Tours entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte Frankreichs. Zu den beiden Gedenktagen des hl. Martin, dem Tag seiner Bischofsweihe am 4. Juli und seinem Todestag am 11. November, strömten Pilger von überall dorthin und trugen die Kunde vom heiligen Mönch und Bischof von Tours durch ganz Europa.



Legenden um den Sankt Martin

Bereits zu seinen Lebzeiten entstanden viele Legenden, die von der Ausstrahlungskraft dieses großen Bischofs zeugen. Ihnen allen ist die Absicht eigen, die Geschehnisse den Menschen der jeweiligen Zeit verständlich zu machen. Die bekannteste Legende erzählt von der Bekleidung des nackten Bettlers. Martin soll wegen mutwilliger Beschädigung von Heereseigentum eine Arreststrafe erhalten haben.

In einer anderen Legende wird von einem Knecht erzählt, der von einer Schlange gebissen wurde. Sehr schnell trat die Wirkung des Giftes ein. Der hl. Martin trat zu dem Knecht, berührte seine Glieder und legte seinen Finger in die Bißwunde. Das Gift trat daraufhin aus der kleinen offenen Wunde heraus, der Knecht stand auf und war geheilt.

Wie auch andere Missionare der frühchristlichen Zeit bemühte sich Martin, heidnische Kultstätten zu zerstören und christliche Kirchen an ihre Stelle zu setzen. So wollte der heilige Martin eines Tages eine "heilige" Tanne neben einem schon zerstörten Tempel umhauen. Die heidnischen Priester willigten erst nach langem Zureden Martins ein. Einer der Heiden sprach: "Wenn dein Gott so mächtig ist, wie du sagst, dann laß uns den Baum umhauen, und du mußt ihn im Sturz aufhalten." So geschah es auch. Als die Tanne dem hl. Martin entgegenfiel, hob dieser die Hand und machte das Kreuzzeichen. Die Tanne fiel in die entgegengesetzte Richtung. Durch dieses Wunder ließen sich fast alle der anwesenden Heiden bekehren.

Andere Legenden erzählen von Begegnungen des hl. Martin mit Engeln und von Auseinandersetzungen mit dem Teufel. So kam einmal der Teufel in Gestalt eines Bettlers zu Martin und bat um Almosen. Martin gab ihm alles Geld, das er besaß. Da gab sich der Teufel zu erkennen und brach in lautes Gelächter aus. "Siehst du, du hast mir, dem Feind Gottes, ein Almosen gegeben, bist du nicht ein Narr?" Martin entgegnete ebenfalls lachend: "Was macht es, daß du das Geld bekommen hast? Es ist nicht meine Aufgabe zu prüfen, ob du meiner Gabe würdig bist. Ich werde gerichtet nach dem, was ich Gutes tue, und ich habe Gutes gewollt. So bist du ein Narr vor Gott, nicht ich!" Als der Teufel sah, daß er Martin nicht ärgern konnte, floh er vor ihm.

Auch um den verstorbenen hl. Martin werden viele Legenden erzählt. So soll der heilige Ambrosius, Bischof zu Mailand, zur Todeszeit des hl. Martin während der Messe eingeschlafen sein. Nach zwei Stunden weckten ihn die Priester, damit er die Messe fortführe. Daraufhin sagte der hl. Ambrosius, er habe an den Totengebeten für den hl. Martin teilgenommen.

Nach seinem Tod trug man den Leichnam des hl. Martin durch die Straßen von Tours und alle Kranken, die in der Stadt waren, wurden geheilt. Dies hörten auch ein Blinder und ein Lahmer, die es verstanden, ihr Leiden zu Geld zu machen. Sie fürchteten, ebenfalls geheilt zu werden und dann arbeiten zu müssen. Deshalb flohen sie vor dem Trauerzug. Sie verliefen sich jedoch, begegneten dem Leichnam und wurden gegen ihren Willen geheilt.



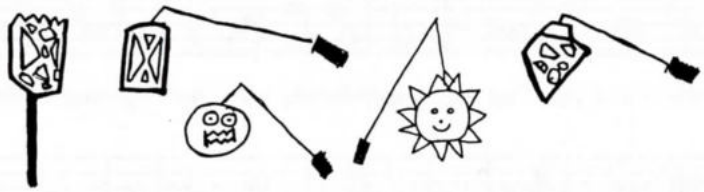
Das Leben des hl. Martin und die Legenden um ihn bilden eine Einheit. Er war eine christliche Persönlichkeit, die den Menschen seiner Zeit Vorbild war und über die Jahrhunderte hinweg auch uns noch Vorbild sein kann. Sein großes Erbarmen mit dem Mitmenschen und seine gelebte Liebe überzeugen auch heute noch.

Sankt Martin in Niederdollendorf

Das Martinsfest hat in Niederdollendorf eine lange Tradition, die sich jährlich - bis auf wenige Neuerungen - wiederholt. Der Bogen der Organisation spannt sich über ein ganzes Jahr.

Spätestens im Januar teilt die Schule den Musikkapellen und dem "Martin" den Termin des kommenden Martinsabends mit.

Kurz nach Beginn eines jeden Schuljahres tritt dann der Martinsausschuß der Longenburgschule zusammen. Er wird gebildet aus Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Eltern, Feuerwehrleuten, dem Förderverein und dem "Martin". In der Sitzung werden festgelegt: der Stotztermin, die Einteilung des Zuges, der Zugweg, die Feuerstelle, der Kauf der Wecken, Gänse und Hähnchen, die Verlosung.



Im Oktober beginnen nun alle Klassen, ihre Fackeln zu basteln. Heute werden die Fackeln meist aus Papier und Pappe hergestellt, das Gerüst ist oft schon vorgefertigt. Früher mußte alles selber zugeschnitten werden, oder die Kinder verwandten sogar Rüben und Kürbisse, die die Familie auf dem eigenen Feld angebaut hatte. Eifrig werden alte und neue Martinslieder eingeübt. Dabei haben sich die Mundartlieder bis in unsere Tage erhalten und werden auch von den ausländischen Kindern mit Begeisterung "geschmettert".

Nach den Oktoberferien erhalten die Kinder von ihren Klassenlehrerinnen Lose, die sie dann in ihren Familien, in ihrer Verwandtschaft und Nachbarschaft verkaufen. Eine Woche vor dem Martinsfest wird das "Stotzen" durchgeführt. Diese Sitte hat in Niederdollendorf und in seinen Nachbarorten eine lange Tradition. Die Kinder ziehen im Auftrag der Schule von Haus zu Haus.

Sie tragen Stöcke mit sich, früher waren es immer Bohnenstangen aus dem Garten. Damit "stotzen" sie - außerhalb Nieder- und Oberdollendorfs heißt es "dotzen" - im Rhythmus des "Stotzliedes" auf den Boden:

Stotzlied



Vor vielen Jahren erbettelten sich die Kinder also alte Körbe und sonstiges Brennmaterial für das Martinsfeuer. Im Zentrum der Feuerstelle wurde dann z.B. eine Bohnenstange in den Boden gesteckt, auf die dann "ne Mäeteskoref" (ein Martinskorb) umgekehrt draufgesetzt wurde. Vielleicht wurde auch einmal ein Korb auf diesem Stotzgang mitgeführt, um Gaben für die Armen des Dorfes einzusammeln.

Heute lassen sie sich von den Leuten Geld in die Sammelbüchse stecken, und sie können sich auch oft über Süßigkeiten freuen, die dann am nächsten Morgen in der Schule unter den Stotzkindern verteilt werden. Wenn die Kinder eine Spende erhalten haben, singen sie:



Hochdeutsch:

Stotz, Stotz, Dollendorf,
gebt mir einen alten Martinskorb,
gebt mir dies, gebt mir das,
gebt mir alles, was ihr habt.
Hier wohnt...
Das Liedchen ist gesungen,
der Groschen ist verdient,
und wenn ihr uns noch einen Groschen gebt,
dann singen wir noch ein Lied.

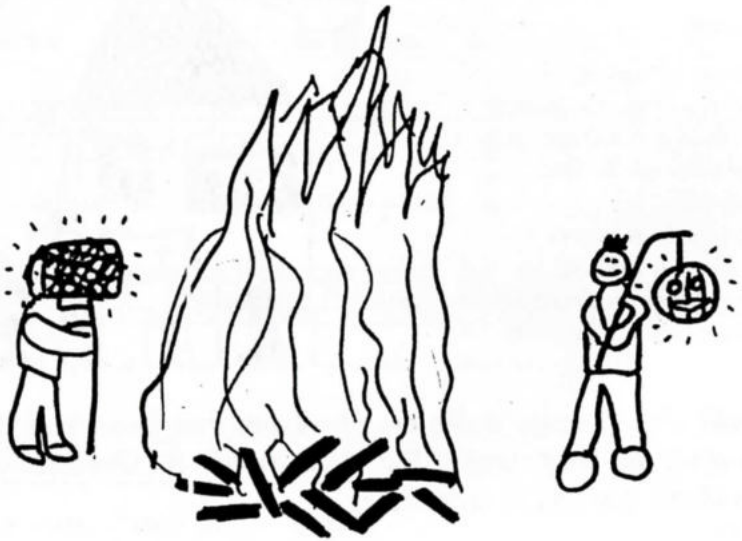


Das Geld vom "Stotzen" sowie die Einnahmen vom Losverkauf dienen der Finanzierung des Martinszuges. Eine Finanzspritze der Gemeinde oder Stadt für das Martinsfest gibt es nicht mehr.

Die Polizeibehörde wird über den Zugweg informiert, damit sie die Straßen absichern kann. Das Gartenbauamt der Stadt erfährt den Termin und dazu auch den Abbrennort des Martinsfeuers. Denn die städtischen Arbeiter sorgen für das nötige Brennmaterial, das sie erst am Martinstag selbst aufschichten. Die Erfahrung hat nämlich in den letzten Jahren gezeigt, daß sonst alles mögliche an Abfallmaterial dort abgeladen wurde.

Früher sorgten die Kinder und Lehrer in Dollendorf selbst für das Brennmaterial. Oft an mehreren Tagen gingen sie gemeinsam mit Seilchen bewaffnet in den Wald, um Abfallholz zu sammeln. Die Oberdollendorfer kamen dann meist mit "Hallo!" den Hüllenweg, die Niederdollendorfer den Schleifenweg - "de Schleef" - herunter. Das Holzsammeln bereitete den Kindern großes Vergnügen, denn der Unterricht fiel aus und es ging immer recht lustig zu.

Die Oberdollendorfer brannten ihr Martinsfeuer meistens auf der Hülle, am "Gut Sülz" oder in der Flurgasse am Sportplatzgelände des TUS ab. Für die Niederdollendorfer war und ist der Rhein "verbindlich": Sehr lange loderte das Feuer nördlich der Fähranlegestelle gen Himmel. Ein paar Jahre gingen wir dann auf die Wiese in der südlichen Verlängerung der Rheinuferstraße, bis dort einmal unsere Schuhe im Matsch hängen blieben. Inzwischen freuen wir uns immer wieder über das Knistern des Feuers an der zweiten Kribbe, wenn auch der Funkenflug manchmal nicht ungefährlich ist.



Um 18 Uhr starten wir in jedem Jahr von einer anderen Straßenzeile aus, um dann durch den Ort - fast immer durch die Rheinstraße mit ihren alten Fachwerkhäusern - zum Rheinufer zu ziehen. Manche Häuser sind dann mit bunten Laternen geschmückt. Mit der Polizei sorgt die Freiwillige Feuerwehr des Ortes für die Sicherheit unterwegs und an der Brennstelle. Die ersten Flammen züngeln empor, wenn die Kindergartenkinder und die Schulkinder dort eintreffen. Bald danach sehen wir, wie "Sankt Martin" seinen Mantel teilt und die eine Hälfte dem "Bettler" gibt, der von einem Jungfeuerwehrmann gespielt wird. Die Musikkapellen intonieren ein paar Martinslieder, während die Kinder und Eltern fasziniert in die Flammen schauen.

Eine Musikkapelle ist schon seit dreißig Jahren dabei und mit der Schule sehr eng verbunden: die "Bläserfreunde Niederdollendorf". Sie wurde 1963 sicherlich auch mit der Überlegung gegründet, nicht mehr auf fremde Kapellen angewiesen zu sein. Die "Bläserfreunde" gehören einfach zum Niederdollendorfer Martinszug dazu. Wenn die Kindergärten sich dem Zug anschließen, wird eine zweite Kapelle engagiert.



Der Martinszug endet in Niederdollendorf an der Schule. In den Klassen warten dann die Wecken - flache, süße Hefeteigbrötchen - auf die Kinder und auf die Geschwister, die keinen Kindergarten besuchen. Manchmal hat auch schon mal der "Sankt Martin" selbst die Wecken an die Kinder ausgegeben. Die ganze Schulfamilie - die Kinder, Eltern, Lehrer - bleibt noch ein wenig auf dem Schulhof zusammen. Der aktive Förderverein bietet "Kinderglühwein" (Früchtetee) und roten echten Glühwein für die Erwachsenen an. Er hat auch zusätzliche Martinswecken besorgt. Die "Bläserfreunde" spielen zum Abschluß noch einige Lieder.

Am Ende des Tages gibt es für die Lehrer, den Vorstand des Fördervereins und den Martinsausschuß den selbstgemachten Kesselsknall oder das Knällchen ("Dijelsknall", früher auch: "Dijensknall"), eine Spezialität aus Kartoffeln, die hier im Rheinland an diesem Abend und den sich anschließenden Tagen in vielen Familien gern gegessen wird. Und jeder hat dazu sein eigenes Rezept. Hier ein Beispiel:



Knällchen (4 Personen)

1500 Gramm Kartoffeln, 4 Zwiebeln, 4 Eier, 4 Mettwürste, 150 Gramm durchwachsenen Speck in Scheiben, Salz und Pfeffer.

Kartoffeln schälen und waschen. Zwiebeln auch schälen. Beides fein reiben. 10 Minuten ruhen lassen. Flüssigkeit vorsichtig abgießen. Die Kartoffelmasse salzen und pfeffern. Die Eier gut unterschlagen.

Einen gußeisernen Topf oder eine Auflaufform einfetten und mit den Speckscheiben auslegen. Die Kartoffelmasse abwechselnd mit Schichten aus Mettwurstscheiben einfüllen.

Topf im vorgeheizten Backofen auf der untersten Schiene 75 Minuten backen.

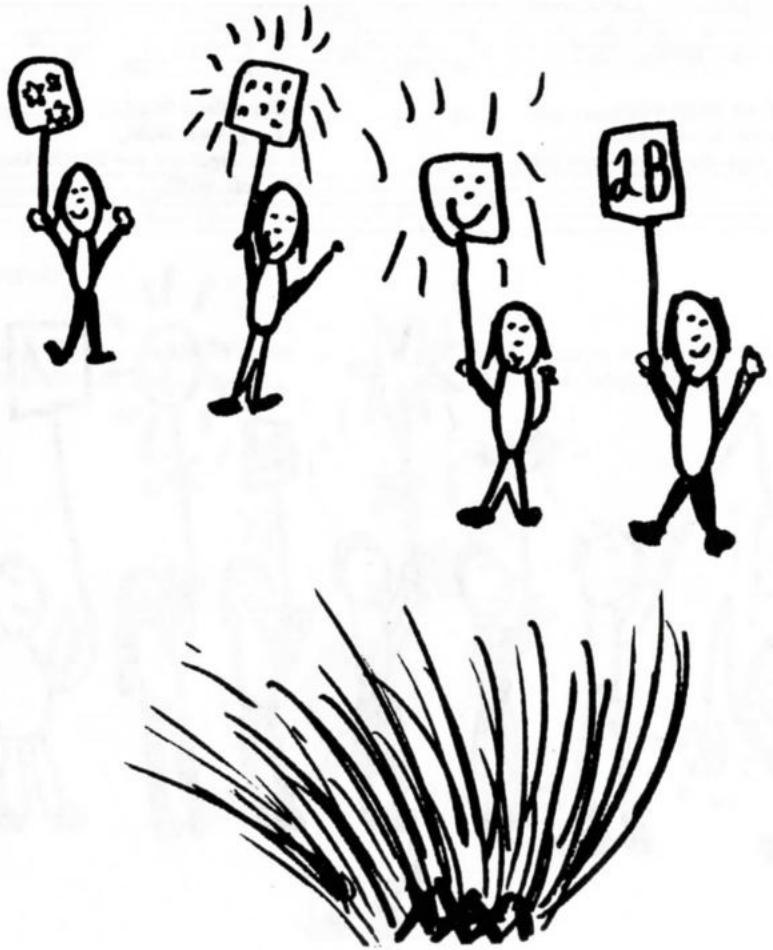
E.-herd: 250 Grad. Gasherd: Stufe 5 - 6

Manche Leute verfeinern den Teig des Kesselsknall mit Rosinen. Man kann Schwarzbrot dazu essen, und auch Apfelmus oder Rübenkraut passen dazu.

Der Martinszug findet in Niederdollendorf meistens an einem Freitag statt. Die Verlosung wird dann schon am Morgen durchgeführt. In den einzelnen Klassen ziehen die Kinder die Gewinnummern, die anschließend überall bekanntgemacht werden. Ein paar Gänse und eine große Anzahl von Hähnchen aus der Tiefkühltruhe finden dann in den nächsten Wochen ihre glücklichen Gewinner. Früher wurden bei uns auch lebende Gänse verlost, die dann beim Martinszug in einem mit Maschendraht versehenen Heuwagen mitgeführt wurden, um damit auf eine der bekanntesten Legenden von Martinus hinzuweisen.

In der Volksschulzeit endete der Martinstag für die älteren Schüler in der Dunkelheit am langsam verglühenden Martinsfeuer. Kartoffeln spießten sie mit großem Vergnügen auf einen Stock und steckten sie so in die Glut. "Die Äepel us däm Mäetesfüe" (die Kartoffeln aus dem Martinsfeuer) waren ein Hochgenuß.

Die Legenden um Sankt Martin zeigen uns einen guten Menschen, der ein Herz für die anderen hatte und zu teilen bereit war. So verstanden wird die alte Tradition des Martinsfestes bei uns weiterleben. Sie hilft mit, aufeinander zuzugehen und die Probleme des Alltags zu lösen.



Laterne, Laterne



Denn sie ist so schön,
denn sie ist so schön,
man kann damit spazieren gehn.

In den grünen Wald,
in den grünen Wald,
wo der Jäger mit der Büchse knallt.
Piff, paff, puff.



Ich geh mit meiner Laterne



2. ...
Laternenlicht, verlösch mir nicht!
Rabimmel, rabammel, rabumm.

3. ...
Mein Licht ist aus, wir gehn nach Haus.
Rabimmel, rabammel, rabumm.



Durch die Straßen



2. Wie die Blumen in dem Garten
blühn Laternen aller Arten:
rote, gelbe, grüne, blaue.
Lieber Martin, komm und schaue!

3. Und wir gehen lange Strecken
mit Laternen an den Stecken:
rote, gelbe, grüne, blaue.
Lieber Martin, komm und schaue!



Looft, Kende, looft!



2. Sant Mäętes woę 'nę joodęn Häę,
looft, Kendę, looft!
Dä hät och all die Kendę jäęn!
Looft, Kendę, looft.
On dę Lööch ...

3. Sant Mäętes wołlę ihrę mię,
looft, Kendę, looft,
met Leechtę on Sant-Mäętes-Füę.
Looft, Kendę, looft.
On de Lööch ...

4. Sant Mäętes es füę höck jędonn,
looft, Kendę, looft!
dröm mössę mię noo Huus jetz jonn!
Looft, Kendę, looft!
On dę Lööch ...

Hochdeutsch:

1. Lauft, Kinder, lauft!
Sankt Martin ist schon wieder da!
Lauft, Kinder, lauft!
Wenn der uns ruft: "Ich bin schon hier!"
Lauft, Kinder, lauft!
Und das Licht in der Hand,
und das Kerzchen anngebrannt,
und die Straße herauf und herunter,
lauft, Kinder, lauft!

2. Sankt Martin war ein guter Herr,
der hat auch all die Kinder gern.

3. Sankt Martin wollen ehren wir
mit Lichtern und Sankt Martinfeuer.

4. Sankt Martin ist für heut' getan,
drum müssen wir nach Haus' jetzt gehn.

De helije Zinte Mäetes



Hochdeutsch:

Der heilige Sankt Martin, das war ein guter Mann,
der gab den Kindern ein Kerzchen und steckte es selber an.
(So wie er es getan hat, so will ich es auch tun.)
Das war ein guter Mann. Hier wohnt...

De helije Zinte Mäetes



Hochdeutsch:

Der heilige Sankt Martin, das war ein guter Mann,
der gab den Kindern ein Kerzchen und steckte es selber an.
(So wie er es getan hat, so will ich es auch tun.)
Das war ein guter Mann. Hier wohnt...

Der Herbststurm



2. So ziehn wir Kinder groß und klein
am Sankt-Martinus-Feste
und singen frische Melodein
und freuen uns auf das beste.

3. Und aus dem Mund der Kinderschar
erschallen Dankeslieder.
"Sankt Martin, komm im nächsten Jahr
zu uns nach Dollendorf wieder!"



Quellen:

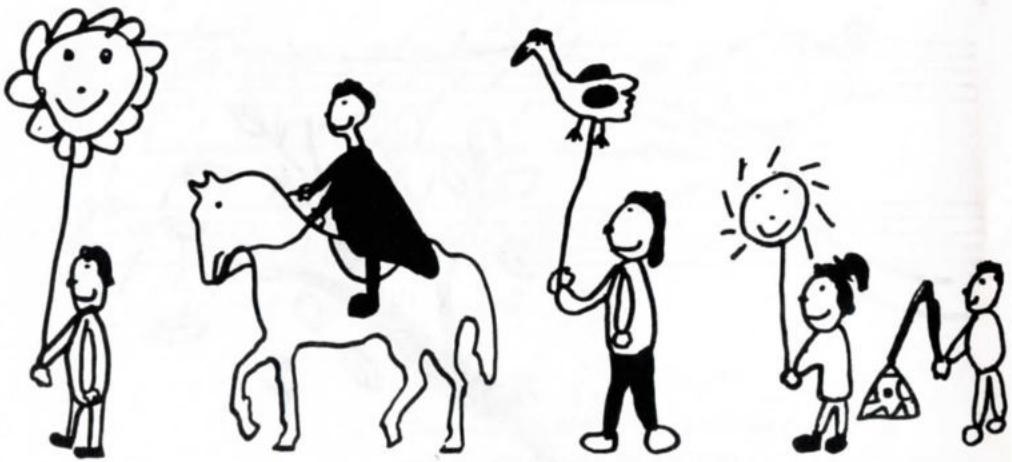
Klein, Richard Rudolf: Willkommen, lieber Tag, Bd. 1, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main 1975

Melchers, Carlo: Das große Buch der Heiligen, Südwest-Verlag, München 1982

Sankt Martin, Lieder und Brauchtum in Thomasberg und Heisterbacherrott, Königswinter 1985

Sankt Martin, Lieder · Bilder · Texte zum Martinstag, Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br. 1977

Storkenmaier, Helga: Laternen, Don Bosco Verlag 1978



Sankt Martin
in Niederdollendorf

Herausgeber:
Longenburgschule
Gemeinschaftsgrundschule
Königswinter-Niederdollendorf
1993

●

Übernommen in unser
Internet-Geschichtsbuch

Virtuelles Brückenhofmuseum
www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de
Königswinter



Integriert in die Räume
„Schulen“ und „Literatur“